

Martin Stöhr

Irrwege der Kirche und des deutschen Volkes

„70 Jahre Darmstädter Wort“¹

Die Nazis hatten vor 1933 über ihr Regierungskonzept ganz offen informiert. Es beruht auf einer Rassenideologie, die auch kluge Wissenschaftler dumm rechtfertigen und die viele Zeitgenossen richtig finden: Die menschlichen Rassen seien nicht nur unterschiedlich, sie seien auch unterschiedlich viel wert. Nicht wenige fühlen sich auf der „guten Seite“ gegen die staatlich vorgeschriebenen Bösen. Durch die 1933 peinlich schnell sich anpassenden Medien sind diese Platzanweisungen und Feindbilder überall öffentlich. Bestürzend rasch lassen sich Schulen und Hochschulen, Ärzte- und Handwerkskammern, Sport- und Gesangsvereine, Kirchen und Gewerkschaften, Industrie und Verwaltung, Kultur und vor allem die Medien gleichschalten. Fast ohne Widerstand. Sie trennen sich von ihren jüdischen Mitgliedern, denn diese gehören nicht mehr zu den „Guten“. Wenige Tapfere widerstehen. Erschreckend viele Menschen und Organisationen funktionieren genau so, wie die neuen Machthaber es wünschen oder erzwingen:

Die Nationalsozialisten hatten keine neue „Weltanschauung“ erfunden. Alle für ihre Absichten brauchbaren Elemente finden sich in der deutschen Geschichte: Nationalismus, Gewaltvertrauen, Demokratieverachtung, Feindbilder. Das Darmstädter Wort klärt über die dorthin führenden Irrwege auf. Sie beginnen lange vor 1933. Das zu erkennen, zu benennen und zu bekennen befreit aus Ohnmachtsgefühlen und unpolitischer Gleichgültigkeit, die sich einredet, man könne ja doch nichts machen. Das „Wort“ beleuchtet eine selbstverschuldete Dummheit, die nicht sehen will, was zu sehen war und zu sehen ist.

Die Suche einer Minderheit nach den Irrwegen

Der Bruderrat wurde seit Beginn der Nazizeit demokratisch gewählt, allerdings, wie lange üblich, ohne Schwestern. Er verteidigt das Synodalprinzip

gegen das Führerprinzip, Freiheit und Recht der Kirche gegen Eingriffe von Partei und Staat. Man nimmt sich die Freiheit und gibt sich mit eigener Unterschrift eine Selbstverpflichtung, sich an den Quellen der Bibel und der Reformation zu orientieren sowie gegen die Einführung antisemitischer Gesetze in die Kirche einzutreten. Im Krieg wird die Bekennende Kirche schwächer. Ihre Geschichte ist eine Geschichte von tapferen Menschen, oft Frauen, und Ängsten. Manche bezahlen mit Isolierung, Berufsverbot, Abschiebung, Haft oder gar mit ihrem eigenen Leben.

Ihr Grundgesetz ist die Barmer Theologische Erklärung von 1934. Sie bekennt, nur Jesus Christus als die *einzig*e Stimme Gottes zu hören und nur ihr zu gehorchen. Also nicht jenen Führern und Kommandos, denen sich zu unterwerfen Partei und Staat verlangen. Diese völkischen Götzen werden in Barmen als „Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten“ genannt: Barmen 1934 und Darmstadt 1947 nennen sie falsche „gottlose Bindungen“.

Sechs Irrwege der Kirche und der Gesellschaft:

1. Ein deutscher Sonderweg der Selbstüberschätzung versteht sich als Modell für andere. Die Interessen und die Macht der eigenen „Nation“ werden zur letzten Instanz des politischen und ökonomischen Handelns, setzen sich gewissermaßen auf den „Thron Gottes“.
2. Eine Vorliebe für einen „starken Staat“ und „militärische Machtentfaltung“ fördert Ohnmachtsgefühle, nichts tun zu können und macht die Leute zu Untertanen. Ausgebremst

Einer der Stichwortgeber zum Darmstädter Wort, Karl Barth, trifft nach 1945 seinen Kollegen Helmut Thielicke. Ihn hatten die Nazis zwar aus der Universität, nicht aber aus einem Pfarramt geworfen. Thielicke meint, Barth habe doch in der Schweiz relativ bequem überlebt. „Wir aber – in Nazideutschland – haben den Dämonen ins Auge geblickt“. Darauf trocken Karl Barth: „Die werden dann aber fürchterlich gezittert haben!“ Nach einer nachdenklichen Pause: „Warum sagt ihr nicht: ‚Wir sind politisch dumm gewesen?‘“ – und nicht von angeblichen Dämonen verführt?

Das Darmstädter Wort von 1947

Das Darmstädter Wort war ein evangelisches Bekenntnis in der Tradition der Bekennenden Kirche. Es wurde am 8. August 1947 vom Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland herausgegeben und von den Theologen Hans Joachim Iwand und Karl Barth verfasst. Anders als das Stuttgarter Schuldbekenntnis (Oktober 1945) benannte es konkrete „Irrwege“ der Christen und Kirchen, die lange vor 1945 die nötigen Gesellschaftsveränderungen blockierten und so dem Nationalsozialismus mit den Weg zur Macht ebneten.

1. Uns ist das Wort von der Versöhnung der Welt mit Gott in Christus gesagt. Dies Wort sollen wir hören, annehmen, tun und ausrichten. Dies Wort wird nicht gehört, nicht angenommen, nicht getan und nicht ausgerichtet, wenn wir uns nicht freisprechen lassen von unserer gesamten Schuld, von der Schuld der Väter wie von unserer eignen, und wenn wir uns nicht durch Jesus Christus, den guten Hirten, heimrufen lassen auch von allen falschen und bösen Wegen, auf welchen wir als Deutsche in unserem politischen Wollen und Handeln in die Irre gegangen sind.
2. Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, den Traum einer besonderen deutschen Sendung zu träumen, als ob am deutschen Wesen die Welt genesen könne. Dadurch haben wir dem schrankenlosen Gebrauch der politischen Macht den Weg bereitet und unsere Nation auf den Thron Gottes gesetzt. – Es war verhängnisvoll, dass wir begannen, unseren Staat nach innen allein auf eine starke Regierung, nach außen allein auf militärische Machtentfaltung zu begründen. Damit haben wir unsere Berufung verleugnet, mit den uns Deutschen verliehenen Gaben mitzuarbeiten im Dienst an den gemeinsamen Aufgaben der Völker.
3. Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, eine „christliche Front“ aufzurichten gegenüber notwendig gewordenen Neuordnungen im gesellschaftlichen Leben der Menschen. Das Bündnis der Kirche mit den das Alte und Herkömmliche konservierenden Mächten hat sich schwer an uns gerächt. Wir haben die christliche Freiheit verraten, die uns erlaubt und gebietet, Lebensformen abzuändern, wo das Zusammenleben der Menschen solche Wandlung erfordert. Wir haben das Recht zur Revolution verneint, aber die Entwicklung zur absoluten Diktatur geduldet und gutgeheißen.
4. Wir sind in die Irre gegangen, als wir meinten, eine Front der Guten gegen die Bösen, des Lichts gegen die Finsternis, der Gerechten gegen die Ungerechten im politischen Leben und mit politischen Mitteln bilden zu müssen. Damit haben wir das freie Angebot der Gnade Gottes an alle durch eine politische, soziale und weltanschauliche Frontenbildung verfälscht und die Welt ihrer Selbstrechtfertigung überlassen.
5. Wir sind in die Irre gegangen, als wir übersahen, dass der ökonomische Materialismus der marxistischen Lehre die Kirche an den Auftrag und die Verheißung der Gemeinde für das Leben und Zusammenleben der Menschen im Diesseits hätte gemahnen müssen. Wir haben es unterlassen, die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommenden Reich zur Sache der Christenheit zu machen.
6. Indem wir das erkennen und bekennen, wissen wir uns als Gemeinde Jesu Christi freigesprochen zu einem neuen, besseren Dienst zur Ehre Gottes und zum ewigen und zeitlichen Heil der Menschen. Nicht die Parole: Christentum und abendländische Kultur, sondern Umkehr zu Gott und Hinkehr zum Nächsten in der Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi ist das, was unserem Volk und inmitten unseres Volkes vor allem uns Christen selbst Not tut.
7. Wir haben es bezeugt und bezeugen es heute aufs neue:
„Durch Jesus Christus widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.“ Darum bitten wir inständig: Lasst die Verzweiflung nicht über euch Herr werden, denn C h r i s t u s ist der Herr. Gebt aller glaubenslosen Gleichgültigkeit den Abschied, lasst euch nicht verführen durch Träume von einer besseren Vergangenheit oder durch Spekulationen um einen kommenden Krieg, sondern werdet euch in dieser Freiheit und in großer Nüchternheit der Verantwortung bewusst, die alle und jeder einzelne von uns für den Aufbau eines besseren deutschen Staatswesens tragen, das dem Recht, der Wohlfahrt und dem inneren Frieden und der Versöhnung der Völker dient.

- wird eine demokratische Partizipation aller an den Planungs- und Entscheidungsprozessen auf den unterschiedlichen Ebenen des Lebens.
3. Das Bündnis mit alten und herkömmlichen Lebensformen blockiert die freiheitliche Aufgabe, „Lebensformen abzuändern, wo das Zusammenleben der Menschen solche Wandlung erfordert.“
 4. Feindbilder und Frontbildungen der „Guten gegen die Bösen“ wirken im politischen Leben. Die biblische Botschaft der Gerechtigkeit und Liebe gilt aber allen Menschen. Die Feindesliebe wird zwar als besonders christlicher Wimpel gegen andere Glaubensformen hochgezogen, aber wenig gelebt.
 5. Zum Evangelium von Gottes Reich gehört, die „Sache der Armen und Entrechteten zu vertreten“. Die Kirche überließ diese Aufgabe dem „ökonomischen Materialismus der marxistischen Lehre“. Zu stark werden im Christentum „Innerlichkeit“ und das Leben nach dem Tode betont, zu wenig der biblische Auftrag, christlich im Diesseits und vor dem Tod zu leben.
 6. Das Christentum wird mit einem „christlichen Abendland“ verwechselt. Seine Botschaft aber entstand in Asien und Nordafrika. Kritische Bemerkungen gegen Muslime werden oft aufgeblasen mit dem Hinweis auf unsere abendländischen Werte oder auf das jüdisch-christliche Erbe Europas.

Ein Irrweg wird 1947 nicht genannt: der Antisemitismus. Judenhass ist mit seinen vielgestaltigen Feindbildern die entscheidende weltanschauliche Grundlage des Nazi-Regimes. Der Irrweg eines christlich-antijudaistischen Beitrags dazu ist besonders lang. Er hat sich auch mit Bibelversen ernährt. Eine zentrale These müsste deshalb heißen:

Wir sind in die Irre gegangen, als wir glaubten: Die jüdische Leidensgeschichte sei Gottes Strafe dafür, dass die Juden Jesus ans Kreuz schlugen, die Hebräische Bibel sei nur eine Vorgeschichte des Neuen Testaments,

die Kirche habe als das „wahre Israel“ das jüdische Volk abgelöst. Wir übersahen, dass in der NS-Zeit Jesus und die Apostel deportiert worden wären, weil sie Juden sind.

Aufgaben heute

Die Erklärungen des Ökumenischen Rates der Kirchen und des Vatikan formulieren seit 1983 konkret die Aufgaben, auf die sich alle Kirchen unter der Zielsetzung „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ geeinigt haben. Diese Beiträge zu einer gerechten Weltwirtschaftsord-

Mahnmal zur Barmer Erklärung in Wuppertal



Jesus Christus, wie er uns in der heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

nung sind ein Stachel in allen reichen Gesellschaften, der sie zwingt, die soziale Wirklichkeit wahrzunehmen: Kommen wirklich *alle* zu ihrem Recht? Gelingt eine gerechtere Teilung der Güter unserer Welt? Sie reichen für alle, erreichen aber nicht alle.

Frage an uns heute: Wo wächst der Nationalismus wieder, der sagt: Deutschland stünde ohne Ausländer besser da? Sind die Gedanken „Die Muslime überrollen uns“ oder „Deutschland den Deutschen“, „Deutschland zuerst!“ nicht schon in viele Köpfe eingesickert? Seit Jahren verschleppen wir ein faires Einwanderungsgesetz. Das europäische Programm heißt: Abschottung, zunehmend militärisch. So gelingt keine Bekämpfung der Fluchtursachen. In seinem Theaterstück „Des Teufels General“ von 1945 verspottet der rheinhessische, damals aus dem Land gejagte Dichter Carl Zuckmayer diese Angst vor den Anderen und vor einer Überfremdung. Er beschreibt, wer zu uns und wer hierher gehört:

„Da war ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie ‘ne reife Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht. Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein ernster Mensch, der ist noch vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haustradition begründet. Und dann kam ein griechischer Arzt dazu oder ein keltischer Legionär, ein Graubündener Landsknecht, ein schwedischer Reiter, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Flößer, ein wandernder Müllerbursch vom Elsass, ein dicker Schiffer aus Holland, ein Magyar, ein Pandur, ein Offizier aus Wien, ein französischer Schauspieler, ein böhmischer Musikant – das hat alles am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen und gesungen und Kinder gezeugt – und – und der Goethe, der kam aus demselben Topf, und der Beethoven, und der Gutenberg, und der Matthias Grünewald, und – ach was, schau im Lexikon nach. Es waren die Besten, mein Lieber! Und warum? Weil sich die Völker dort vermischt haben.“

Es steht eine kritische Analyse der 55 deutschen Auslandseinsätze aus, die von 1992 bis 2016 circa 17,2 Milliarden Euro kosteten. Minimierten sie die Gewalt, förderten sie den Frieden und stärkten sie die Menschenrechte in den Einsatzländern? Warum beteiligt sich Deutschland nicht an der UNO-Initiative, alle Atomwaffen zu ächten, genauso wie die Personenminen und die chemischen und biologischen Kampfstoffe geächtet wurden und vorher Kinderarbeit und Sklavenhandel? Deutschland steigt von Platz Null 1947 bis heute in die Spitzengruppe der Waffenproduzenten und -händler.

Es mutet seltsam an, dass eine reformatorische Kirche Angst vor wirklichen Reformen hat. Sie trat einst an mit dem Wort „ecclesia semper reformanda“ – die Kirche ist immer neu zu reformieren. Stattdessen fanden und finden sich unter Christen besonders viele Verteidiger dessen, was schon immer war. Es ist klar: Was an Reformen verweigert wird, kommt als Revolution zurück – in den Kirchen als schweigende Abstimmung über Portemonnaie und Desinteresse.

Ich stelle diese Fragen, weil sie zu der christlichen „Berufung“ gehören. Zu verlernen ist jede „glaubenslose Gleichgültigkeit“, die den christlichen Glauben billig auf einem Supermarkt der Religionen und Weltanschauungen im Restangebot von früher anbietet. Seine Regale bieten für jeden etwas – von Wellness bis Mystik. Die von Gott uns verliehenen Gaben ermöglichen und verlangen allerdings mehr. Denn Gott sieht mit unseren Augen, arbeitet mit unseren Händen und mit unserem Gewissen und Verstand.

Zum Nachhall

Es ist hoffentlich deutlich geworden, dass das Darmstädter Wort kein rückwärtsgewandtes Wort ist, das mit „Schluss-Strich-Forderungen“ ins Museum abzuschieben wäre. Eine Generation später, 1977, treffen sich etwa tausend Studenten aus Europa in Darmstadt, um zu Inhalt und Aktualität des Darmstädter Wortes zu arbeiten. In ihrer Schlussklärung heißt es:

„Wir glauben, dass dies prophetische Wort die Menschen aus ihren gesellschaftlichen Abhängigkeiten befreit, und dass so Kirche entsteht. Der christliche Glaube sei eine positive Kraft, der sich der „Kritik der politischen Praxis“ nicht entzieht. Das heißt aufzustehen und aufrecht zu gehen, denn Jesus Christus hat die Mächte der Gewalt, der Unterdrückung und des Todes gebrochen.“

Prophetie ist keine Wahrsagerei, sondern sagt Wahrheiten öffentlich. Was heute geschieht oder nicht geschieht, hat Folgen für die Zukunft, für unsere Kinder und Kindeskinde. Lassen Sie uns mit neuen Bausteinen aus dem Material des Darmstädter Wortes heutige Probleme frei und nonkonformistisch angehen.

1 Vortrag von Martin Stöhr im Elisabethenstift in Darmstadt am 17. August 2017.